



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2011

---

## **Die Schweiz als Sonderfall – auch in der Familiennamenforschung**

Seidl, C

**Abstract:** Every Swiss citizen inherits from his parents not only his family name and the citizenship of the Swiss Confederation, but also the citizenship of his ancestors' home town and canton. This system of multiple citizenships came into use from the beginning of the modern era and is still operative today. The family names of all Swiss citizens alive in 1962 were collected in the Familiennamenbuch der Schweiz. There the surnames are listed in alphabetical order followed by all the communities whose citizenship a given family bears together with the year in which citizenship was granted, including even a possible former citizenship. Hence, this register provides an onomastician with lots of exact historical data which he would have to look for in a much more complicated and less reliable way in other countries. The aim of our contribution is to suggest several possible directions for research based on this register, e. g. the geographical distribution of surname variants (Gysi/Gysin, Maier/Mayer/Meier/Meyer), and different directions of internal migration movements from the Middle Ages onwards.

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110223835.61>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-60868>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Seidl, C (2011). Die Schweiz als Sonderfall – auch in der Familiennamenforschung. In: Heuser, R; Nübling, D; Schmuck, M. Familiennamengeographie. Ergebnisse und Perspektiven europäischer Forschung. Berlin/New York: De Gruyter, 61-74.

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110223835.61>

## Die Schweiz als Sonderfall – auch in der Familiennamenforschung

### Abstract

Every Swiss citizen inherits from his parents not only his family name and the citizenship of the Swiss Confederation, but also the citizenship of his ancestors' home town and canton. This system of multiple citizenships came into use from the beginning of the modern era and is still operative today. The family names of all Swiss citizens alive in 1962 were collected in the *Familiennamenbuch der Schweiz*. There the surnames are listed in alphabetical order followed by all the communities whose citizenship a given family bears together with the year in which citizenship was granted, including even a possible former citizenship. Hence, this register provides an onomastician with lots of exact historical data which he would have to look for in a much more complicated and less reliable way in other countries. The aim of our contribution is to suggest several possible directions for research based on this register, e. g. the geographical distribution of surname variants (*Gysil/Gysin, Maier/Mayer/Meier/Meyer*), and different directions of internal migration movements from the Middle Ages onwards.

### 1. Der Sonderfall: Der Schweizer „Heimatort“

#### 1.1. Einleitung

Versucht man, den Namen des derzeit wohl bekanntesten Schweizers, des Tennisspielers Roger Federer, mit den in der Familiennamengeographie üblichen Methoden in der Schweiz zu verorten, so führt eine Suche mit Telinfo 5/02, der Telefon-CD von 2002, zum Ergebnis, dass der Familienname *Federer* im PLZ-Gebiet 94.. (St. Galler Rheintal und Bodensee) mit 144 pro 100.000 Privatan-schlüssen am häufigsten vorkommt. Federer ist jedoch im Umland von Basel aufgewachsen, das mit seiner Lage am Dreiländereck über eine beträchtliche Menge an ausländischen Zuwanderern verfügt. Deshalb kontrolliert man der Sicherheit halber auch die Verteilung des Namens in Frankreich<sup>1</sup> und Deutschland<sup>2</sup> – und erlebt die Überraschung, dass der Name in Deutschland ein eindeutiges Zentrum, und zwar ausgerechnet in Südwestbaden (um Freiburg im Breisgau) aufweist, also in nächster Nähe von Basel. Sollte Roger Federer nicht nur eine südafrikanische Mutter, sondern auch einen Vater mit deutschen Wurzeln haben?

---

<sup>1</sup> Mit Hilfe von [www.geopatronymie.com](http://www.geopatronymie.com) (Stand: 13. 8. 2008).

<sup>2</sup> Rita Heuser, die die einschlägige Suche liebenswürdigerweise mit dem Knowhow des DFA durchgeführt hat, gebührt – nicht nur hierfür – mein herzlicher Dank.

Die Antwort auf die Frage liefert ein Eintrag im Schweizer Handelsregister:<sup>3</sup> Darin wird noch vor Federers Wohnort ein „Heimatort“ namens Berneck angegeben – und dieser liegt genau im PLZ-Gebiet 94.. Was hat es mit diesem „Heimatort“ auf sich?

Gemäß dem streng föderalistischen, dreistufigen Staatsaufbau der Schweiz hat jeder Schweizer immer drei Bürgerrechte:<sup>4</sup>

- das Bürgerrecht seiner Heimatgemeinde (auch „Heimat-“ oder „Bürgerort“ genannt)
- das Bürgerrecht des Kantons, in dem der Heimatort liegt
- das Bürgerrecht der Eidgenossenschaft.

Eine alleinige Schweizer Staatsbürgerschaft wie in anderen Staaten ist hingegen unmöglich.

Entsprechend der Entstehung des Landes von unten nach oben ist das Ortsbürgerrecht primär, die anderen beiden Bürgerrechte ergeben sich daraus. Wer also in einer bestimmten Gemeinde nach den dort üblichen Bestimmungen eingebürgert worden ist, erhält in der Folge das Kantons- und das Schweizerbürgerrecht *de facto* automatisch. Das Ortsbürgerrecht erhält man als Ausländer und als Schweizer (1) durch Geburt, nämlich das Bürgerrecht des Vaters (*jure sanguinis*); (2) durch Einbürgerung nach eingehender Prüfung des Antrags durch die Versammlung der Gemeindebürger bzw. durch das Gemeindeparlament.

### 1.2. Historischer Exkurs: Die Entstehung des Ortsbürgerrechts<sup>5</sup>

Das Ortsbürgerrecht kam im Spätmittelalter auf und verbreitete sich nach dem 16. Jh. allgemein. Der Besitz des Bürgerrechts war in den (selbst verwalteten) Städten bzw. auf dem Land stets gleichbedeutend mit Teilhabe an der Macht bzw. am Gemeindebesitz. Deshalb entwickelte sich eine Abschottungstendenz der Altbürger, die eifersüchtig darauf achteten, dass das Bürgerrecht möglichst selten an andere verliehen wurde. Dazu kam, dass im 17. Jh. Scharen von Bettlern herumstreunten; um der daher rührenden Kleinkriminalität und anderer Begleiterscheinungen Herr zu werden, befahl die Obrigkeit in vielen Kantonen den Gemeinden, „ihre“ Armen zu unterstützen.<sup>6</sup> Damit entstand das, was lange Zeit als das wichtigste Merkmal des Gemeindebürgerrechts galt, die „Armenge-nössigkeit“: Wer verarmte, konnte bzw. musste in seine Heimatgemeinde zurückkehren, die als *ultimum refugium* für ihn aufzukommen hatte.

<sup>3</sup> Vgl. [www.moneyhouse.ch](http://www.moneyhouse.ch).

<sup>4</sup> Die folgenden Darlegungen stützen sich auf Burckhardt 1931, 358ff.; Ehrenzeller et al. 2008, 743ff.; Honsell/Vogt/Geiser 2006, 216f.; Pedrazzini/Oberholzer 1993, 100ff. und Tschannen 2007, 206ff.

<sup>5</sup> Vgl. neben den Angaben in Anm. 4 auch Rüttimann 1862 sowie Studer/Arletta/Argast 2008.

<sup>6</sup> So wurden im Kanton Bern 1676 auf einen Schlag sämtliche Bettler zwangsweise in der Gemeinde eingebürgert, in der sie sich gerade aufhielten, vgl. Pfister 1995, 304.

1848 begann sich diese Rechtslage mit der Gründung des modernen Bundesstaates zu ändern: Das Orts- und das Kantonsbürgerrecht wurden zwar beibehalten und desgleichen die Armengenössigkeit, die erst 1979 abgeschafft wurde. Neu war jedoch das Recht jedes Schweizers,<sup>7</sup> sich überall im Lande niederzulassen, und auch die früher zum Teil beträchtlichen Privilegien der Ortsbürger in ihrer Heimatgemeinde wurden sukzessive abgeschafft, so dass heute – wie in anderen Staaten – praktisch das „Wohnsitzprinzip“ gilt. Schweizer Zuwanderer aus anderen Gemeinden sind seit 1848 also *nicht* mehr unbedingt darauf angewiesen, sich um das Bürgerrecht ihrer neuen Wohnsitzgemeinde zu bewerben. So kommt es, dass viele Schweizer ihren Heimatort nur noch von dessen nach wie vor obligatorischer Eintragung in amtlichen Dokumenten kennen, ohne selbst je dort gewesen zu sein.<sup>8</sup> Daneben besteht jedoch für jeden Schweizer auch heute noch die Möglichkeit, sich nach einer angemessenen Wartefrist in einer neuen Wohnortgemeinde nach den dort gültigen Regeln einbürgern zu lassen.<sup>9</sup> Je nach Kanton kann man dabei bisherige Ortsbürgerrechte neben dem neu erworbenen auch beibehalten, was dann zu einer Anhäufung von mehreren Bürgerrechten führt.<sup>10</sup>

Aufgrund seiner *Vererblichkeit* erhält das Schweizer Ortsbürgerrecht also *einen dem Familiennamen vergleichbaren Status*. Dadurch erweist sich dieses Instrument als einzigartige Quelle und Hilfe auch in der Familiennamengeographie. Im Vergleich zu anderen Ländern, wo man aus der aktuellen Verteilung von Familiennamen auf deren Herkunftsgebiete folgern muss, liefert das Schweizer Ortsbürgerrecht der Forschung ohne weiteren Extrapolationsbedarf Daten, die um einige Jahrhunderte älter und damit näher an den Zentren der einzelnen Namen sind.

## 2. Das Familiennamenbuch der Schweiz als Hilfsmittel

Glücklicherweise verfügt die Forschung zudem über eine Publikation, in der jeder Familienname mit einem Schweizer Ortsbürgerrecht verzeichnet ist: das *Familiennamenbuch der Schweiz* (hier künftig *FNB* abgekürzt) in drei Bänden. Dieses 1940 erstmals erschienene Register enthält in der zweiten Auflage (1968/71) die Namen aller Familien, die 1962 in einer Schweizer Gemeinde das

<sup>7</sup> Bis 1874 war dieses auf Schweizer Bürger christlichen Glaubens beschränkt.

<sup>8</sup> Diesen Umstand macht sich auch die Quizsendung „SF bi de Lüt – Heimspiel“ im staatlichen Deutschschweizer Fernsehen SF 1 zunutze, wo der Kandidat gewinnt, der sich in den Traditionen und Bräuchen seines Heimatorts am besten auskennt, vgl. <http://www.sf.tv/>.

<sup>9</sup> In der Stadt Zürich gelten für Schweizer folgende Bestimmungen: 1. Deutschkenntnis; 2. ununterbrochener Wohnsitz in der Stadt seit zwei Jahren; 3. ein „unbescholtener Ruf“ (also weder Vorstrafen noch Betreibungen [Zwangsvollstreckungen]); 4. „geordnete wirtschaftliche Verhältnisse“ (man darf keine Sozialleistungen beziehen), vgl. <http://www.stadt-zuerich.ch>.

<sup>10</sup> Nach telefonischer Auskunft des Zivilstandsamts der Stadt Zürich vom 23. 9. 2008 kommen Fälle von bis zu sechs kumulierten Ortsbürgerrechten vor.

Bürgerrecht besaßen, also rund 48.500 verschiedene Namen (*FNB VII*). Dies stellt auch die Materialbasis der dritten Auflage von 1989 dar.<sup>11</sup> Das *FNB* ist nach identisch geschriebenen Familiennamen gegliedert und soll drei Fragen beantworten: (1) In welcher Gemeinde besaß eine Familie mit einem gegebenen Namen 1962 ein Bürgerrecht? (2) Seit wann besaß sie es? (3) Woher ist sie gegebenenfalls zugewandert?

Die Fragen werden der Übersichtlichkeit halber kolonnenweise beantwortet. So lauten einige Einträge im Artikel „Federer“ (*FNB 532*) wie folgt:

BE	Jegenstorf	1937	D
LU	Luzern	1945	Berneck SG
SG	Berneck	a	

#### Erläuterung:

In der ersten Kolonne stehen in alphabetischer Reihenfolge die amtlichen Kantonskürzel (von „AG“ = Aargau bis „ZH“ = Zürich); in der zweiten Kolonne folgen die Gemeinden pro Kanton wiederum alphabetisch geordnet. In der dritten Kolonne ist bei jeder Gemeinde das Jahr der Einbürgerung einer Familie mit dem betreffenden Namen verzeichnet; ist kein genaues Jahr bekannt, so bedeutet „a“ = eingebürgert vor 1800, „b“ = im 19. Jh., „c“ = zwischen 1901 und 1962 eingebürgert. In der vierten Kolonne steht der letzte Bürgerort vor der Einbürgerung mit Kantonskürzel; bei eingebürgerten Ausländern steht in abgekürzter Form das Herkunftsland („D“, „A“, „F“ usw.). – Also ist eine deutsche Familie namens Federer 1937 in Jegenstorf (Kanton Bern) eingebürgert worden; eine weitere aus Berneck (St. Gallen) 1945 in der Stadt Luzern; in Berneck selbst sind Federers schon vor 1800 als Ortsbürger nachgewiesen.

Aus Unkenntnis des *FNB* wird für Untersuchungen familiengeographischer Art üblicherweise auf Websites zurückgegriffen, die Daten visualisieren, die aus Telefonbüchern gewonnen werden können. Selbst wenn diese Art von Quellen in anderen Ländern mit großem Erfolg ausgewertet wird, ist sie für Schweizer Verhältnisse aus zwei Gründen höchstens ein Notbehelf: (1) In der gesamten Schweiz beträgt der Ausländeranteil gegenwärtig rund 22%. In vielen Gegenden ist dieser jedoch noch erheblich höher; dies betrifft nicht nur Städte wie Zürich (mit rund 30% Ausländern), sondern ebenso auch ländliche Gebiete in den Kantonen Waadt, Wallis, Neuenburg, Graubünden, Tessin, Aargau, Thurgau und Glarus, wo der Ausländeranteil durchweg 20% überschreitet.<sup>12</sup> Wenn ein Schweizer Familienname seinen Ursprung in einem solchen Gebiet hat, wird sein Anteil an der Gesamtbevölkerung (also inklusive Ausländer) dadurch als viel zu gering ausgewiesen. (2) In Deutschland hat sich das Verfahren mit 3-stelligen Postleitzahlgebieten als am praktischsten herausgestellt; angesichts der Größenverhältnisse entspräche diesem in der Schweiz eine Gliederung des Landes in 2-stellige PLZ-Gebiete. Diese decken sich jedoch weder mit den

<sup>11</sup> Die geplante Aktualisierung der Daten bis 1982 erwies sich wegen der riesigen Menge von Namen neu eingebürgerter Familien sowie auch aus Datenschutzgründen als unmöglich. – Die Daten sind auch im Internet abrufbar unter <http://hls-dhs-dss.ch/famn/index.php>.

<sup>12</sup> <http://www.bfs.admin.ch>.

Sprach- noch mit den in der Schweiz auch heute noch als psychologische und konfessionelle Barriere wichtigen Kantons Grenzen; es besteht also die Gefahr, dass Daten falsch interpretiert werden.

Dazu kommen die individuellen Nachteile der beiden üblicherweise konsultierten Websites:

(1) <http://tel.search.ch>. Sie ist völlig ungeeignet: (a) Die gesuchten Namen erscheinen nur als Punkte auf einer Landkarte, so dass man über sehr gute Kenntnisse über die Bevölkerungsdichte in den einzelnen Regionen verfügen muss, um daraus die ungefähre relative Häufigkeit erschließen zu können. (b) In der Eingabemaske ist eine Unterscheidung zwischen Vor- und Familiennamen nicht möglich, so dass als Ergebnis der Eingabe <Konrad> 3800 Privatanträge angezeigt werden (Stand: 12. 4. 2009), von denen aber nur ein geringer Teil auf den Familiennamen entfallen kann.<sup>13</sup> (c) Es kann auch nicht nach der exakten Form eines Namens gesucht werden. So generiert die Eingabe <Hug> nicht nur alle Anschlüsse dieses typisch alemannischen Familiennamens, sondern auch solche, die bloß mit dieser Graphemfolge beginnen (*Hug(g)el*, *Hugelshofer*, *Hugentobler* usw.), worunter sich sogar französische Namen befinden (*Hugard*, *Hugon*, *Huguenin* usw.).

(2) [www.verwandt.ch/karten/](http://www.verwandt.ch/karten/)<sup>14</sup> ist ebenfalls nicht ideal: (a) Als Grundlage dienen stets die 3-stelligen Postleitzahlbereiche. So entstehen Gebiete mit einer sehr unterschiedlichen Anzahl an Anschlüssen,<sup>15</sup> wodurch in Gegenden mit geringer Bevölkerung der einzelne Anschluss ein überproportionales Gewicht erhält.<sup>16</sup> Damit das Kartenbild die Realität nicht völlig verzerrt wiedergibt, ist man also gezwungen, die Karte der relativen mit derjenigen der absoluten Häufigkeit zu vergleichen. (b) Sogar bei diesen allzu kleinräumigen PLZ-Bereichen werden Sprach- und Kantons Grenzen ignoriert – mit den bekannten, soeben geschilderten Folgen.

Demgegenüber sind die Vorzüge des FNB schlagend. Nicht nur weist dieses Namensregister keine der genannten Fehler auf; am wichtigsten ist die im Vergleich zu den aus der Gegenwart gewonnenen Daten größere zeitliche Tiefe: Es geht um Dimensionen von mindestens 200 Jahren, was beim vergleichsweise geringen Alter der Familiennamen eine beträchtliche Zeitspanne ist.

<sup>13</sup> Da nur die 200 ersten Ergebnisse in einer Liste gezeigt werden, lässt sich die Proportion zwischen Trägern des Vornamens *Konrad* und solchen des Familiennamens auf dieser Website nicht feststellen; eine Suche in Telinfo 5/02 ergibt jedoch 3039 Träger des Vornamens und 524 Träger des Familiennamens.

<sup>14</sup> Die Angaben basieren auf einer Telefon-CD-ROM von 2007. Diese Auskunft verdanke ich Herrn Daniel Oppenkowski von den Betreibern der Website (Mail vom 20. 4. 2009).

<sup>15</sup> Nach Telinfo 5/02 gibt es im PLZ-Gebiet 765. (Samnaun usw.) nur 356 Privatanträge; in 805. (Teile der Stadt Zürich) hingegen deren 52.213.

<sup>16</sup> So machen die 2 Anschlüsse auf den Namen *Suter* das PLZ-Gebiet 654. (italienischsprachiges Calancatal) mit seinen insgesamt nur 703 Anschlüssen zu einem der Zentren dieses Namens.

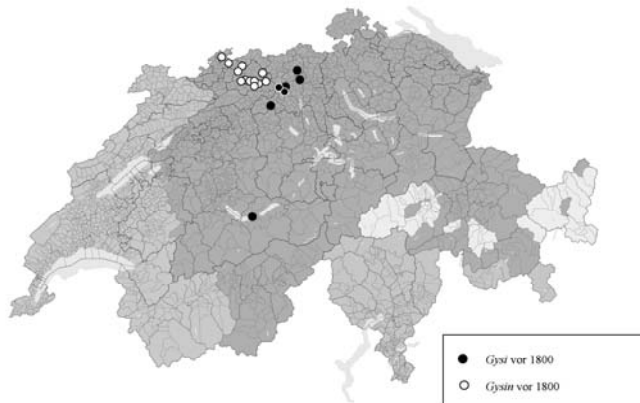
### 3. Beispiele für die Verwendung des *FNB*

Im Folgenden soll an Hand einiger Beispiele der Nutzen des *FNB* für die Familiennamengeographie aufgezeigt werden.<sup>17</sup>

#### 3.1. Bestätigung der traditionellen Methode

Wie schon oben S. 62 gezeigt hat, sind die Träger des Namens *Federer* heute noch in dem Gebiet am häufigsten vertreten, das laut *FNB* den Schweizer Ausgangspunkt des Namens bildet.

Dieser Befund lässt sich durch unzählige weitere Beispiele stützen; an dieser Stelle möge eines genügen: Der auch in Deutschland durch eine Familie mit Schweizer Migrationshintergrund bekannt gewordene Name *Gysi* zählt in der Schweiz gemäß Telinfo 5/02 397 Privatanschlüsse; diese treten heute noch gehäuft im ehemals zu Bern gehörigen Westen des Kantons Aargau auf (PLZ-Gebiete 51.., 50.. und 52.. mit 174, 119 bzw. 115 Abonnenten pro 100.000 Anschlüssen). Laut *FNB* 749 gibt es acht Gemeinden, in denen Familien dieses Namens vor 1800 das Bürgerrecht besaßen, davon liegen sieben tatsächlich im westlichen Aargau, vgl. Karte 1:<sup>18</sup>



Karte 1: Heimortorte der Familien namens *Gysi* und *Gysin* vor 1800<sup>19</sup>

<sup>17</sup> Ein erstes Beispiel aus dem Bereich der Wortgeographie bei Kunze 2004, 130f.

<sup>18</sup> Das Nest in der nördlichen Zentralschweiz bezeichnet die Aargauer Gemeinden Aarau, Birr, Buchs, Lupfig, Möriken-Wildegg, Suhr und Zofingen. Dazu kommt der isolierte Beleg in Unterseen BE. – Die Karte zeigt nach demselben Kriterium auch die Kernzone der Variante *Gysin*, die auf den Kanton Basel-Land beschränkt ist. Auch bei anderen Familiennamen auf *-i* wie *Bürgi*, *Götschi* usw. ist die Variante auf *-in* vor allem in der Nordwestschweiz verbreitet, eine Schreibtradition, die sich jenseits der Grenze in Südbaden fortsetzt, vgl. Klausmann 2007, 85ff.

<sup>19</sup> Alle Karten wurden vom Verf. nach den Angaben im *FNB* selbst erstellt.

Die Verbreitungszentren der Familiennamen, die sich aufgrund der Auszählung von Telefonanschlüssen ermitteln lassen, stimmen also bestens mit den Angaben im *FNB* überein. Somit liefert das *FNB* eine weitere Bestätigung für die Praktikabilität der sonst üblicherweise angewandten Methode.

### 3.2. Ermittlung von Familiennamen, die immer in Städten beheimatet waren

Beim herkömmlichen Verfahren mit der Auswertung von Telefonanschlüssen ist es nur schwer möglich, die Zentren von Familiennamen festzustellen, die von Städten ausgegangen sind: Selbst wenn ein Name in einer Stadt relativ am häufigsten vorkommt, kann man diesen Befund immer noch so deuten, dass die Vorfahren der heutigen Namensträger aus einem ländlichen oder vorstädtischen Gebiet stammten, aus dem sie irgendwann gänzlich in das nahe städtische Zentrum abgewandert sind.

Das *FNB* erlaubt es, ohne Kenntnisse der Lokalgeschichte auch in Städten alteingesessene Familien zu identifizieren: So geht aus *FNB* 432 hervor, dass das Stadtfreiburger Geschlecht *de Weck* seit jeher in dieser Stadt beheimatet war. Analoges gilt für die Berner *von Graffenried* (*FNB* 1923). Andere berühmte städtische Familien sind zwar seit vielen Jahrhunderten in ihrer heutigen Heimat ansässig, doch zeigt das *FNB*, dass es sich eigentlich um Zuwanderer handelt, so bei den Zürcher *Gessner* (seit 1504, aus Solothurn, *FNB* 656) und bei den Basler *Burckhardt*, die 1523 das Bürgerrecht erhielten, aber aus Deutschland eingewandert waren (*FNB* 293).

### 3.3. Die Familiennamen Maier und Mayer

Beim Familiennamentypus *Meier/Meyer* sind die Verschriftungen des Diphthongs durch <ai> bzw. <ay>, also <*Maier/Mayer*> seit dem Spätmittelalter typisch für die bairisch-schwäbische Schreiblandschaft, vgl. Kunze 2000, 184 und Kleiber/Kunze/Löffler 1979, Karte 62.<sup>20</sup> Demgegenüber fehlen diese Schreibungen seit der frühen Neuzeit am Oberrhein und in der deutschen Schweiz. Dies lässt erwarten, dass die von Telfin 5/02 ausgewiesenen 1.150 Privatanschlüsse für *Maier* sowie die 1.105 *Mayer* gegenüber den 18.786 *Meier* und 10.059 *Meyer* von irgendwann aus dem bairisch-schwäbischen Raum zugewanderten Familien stammen müssen. Das *FNB* liefert für die Namen *Maier* und *Mayer* folgenden Befund:<sup>21</sup>

---

<sup>20</sup> Eine Karte mit der Verteilung der Schreibungen dieses Namens in Deutschland findet sich bei Kunze 2004, 216 sowie in <http://portal.uni-freiburg.de>.

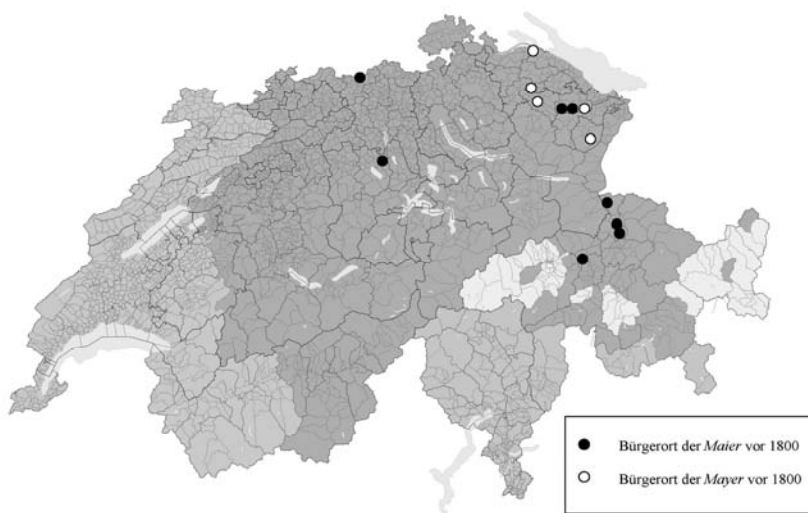
<sup>21</sup> Wenn in einer Gemeinde mehrere Familien unterschiedlicher Herkunft existieren, so wird nur die am frühesten als eingebürgert bezeugte gewertet.



Name	Anzahl Gemeinden mit mindestens einer Schweizer Familie dieses Namens				
	insgesamt	nach 1800 aus Ausland eingebürgert	Gemeinde- bürgerrecht vor 1800	nach 1800 aus anderer Schweizer Gemeinde eingebürgert	unbekannter Herkunft
<i>Maier</i>	113	94	9	5	5
<i>Mayer</i>	80	67	6	3	4

Tabelle 1: Herkunft der Schweizer *Maier* und *Mayer*

Das *FNB* zeigt also, dass die überwiegende Mehrheit von Schweizer Familien mit dem Namen *Maier* bzw. *Mayer* tatsächlich ausländische Wurzeln<sup>22</sup> hat. Daneben gibt es jedoch auch einige schon vor 1800 in der Schweiz „verbürger- te“ *Maier* bzw. *Mayer*, deren Bürgerorte auf Karte 2 eingetragen sind:

Karte 2: Heimatorte der Familien namens *Maier* und *Mayer* vor 1800

Der Schwerpunkt dieser Schreibungen liegt demnach eindeutig in der Nordostschweiz (vor allem in den Kantonen Thurgau, St. Gallen und Graubünden<sup>23</sup>) und damit in einer Gegend, die auch sprachlich bekanntermaßen enge Beziehungen zum süddeutschen Raum aufweist (vgl. Hotzenköcherle 1984, 95ff.), und wo der mhd. Diphthong *ei* noch im 15. Jh. häufig durch <ai, ay> wiedergegeben wurde (vgl. Besch 1967, 78). Durch die politische Zugehörigkeit zu

<sup>22</sup> Die meisten stammen aus Deutschland; Österreicher sind selten. Dazu kommt jeweils eine Familie aus Italien (wohl aus dem Südtirol), Frankreich und Polen.

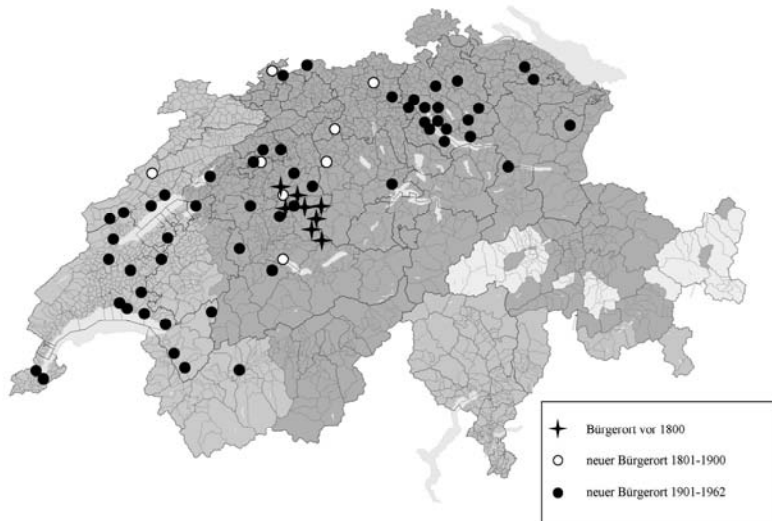
<sup>23</sup> Die Orte Zizers, Says und Trimmis in Graubünden gehören zum Hochgericht (Bezirk) Vier Dörfer, der politisch schon im Spätmittelalter eine Einheit bildete und in dem Zizers als Hauptort auch als Handelszentrum an der Straße vom Bodensee nach Chur großes Gewicht hatte.

erklären sind die Schreibungen in den Gemeinden Laufenburg AG (dieses gehörte stets zu Vorderösterreich) und Rhäzüns GR, das von 1497 bis zum Wiener Kongress habsburgisch war.

### 3.4. Die Abwanderung aus dem Elendsgebiet Emmental

Im 19. Jh. gehörte das Emmental im Kanton Bern zu den ärmsten Gebieten der Schweiz. Die Armut führte zu einer starken Abwanderung, die von den staatlichen Autoritäten sogar finanziell unterstützt wurde.<sup>24</sup>

Die Binnenwanderungsziele der Leute sollen an drei typischen Emmmentaler Familiennamen untersucht werden. Für eine Stichprobe haben wir die Herkunftsnamen *Fankhauser* (FNB 524f.)<sup>25</sup> und *Siegenthaler* (FNB 1712)<sup>26</sup> sowie den Übernamen *Wüthrich* (FNB 2031)<sup>27</sup> ausgewählt. Auf Karte 3 ist dargestellt, in welchen Schweizer Gemeinden sich Leute mit diesen Namen später einbürgern ließen:



Karte 3: Binnenwanderung der Familien namens *Fankhauser*, *Siegenthaler* und *Wüthrich* vor 1900

<sup>24</sup> Vgl. Pfister 1995, 135. Als Resultat der Abwanderung hatte 1890 die Gemeinde Trub 3.000 Einwohner, während 15.000 Gemeindebürger anderswo in der Schweiz lebten, vgl. Pfister 1995, 303.

<sup>25</sup> Nach der Herkunft aus dem Weiler Fankhaus (Gemeinde Trub, Verwaltungskreis Emmental).

<sup>26</sup> Nach der Herkunft aus dem Weiler Siegenthal (Gemeinde Landiswil, Verwaltungskreis Bern-Mittelland).

<sup>27</sup> Berücksichtigt wurden nur die im hinteren Emmental in den Gemeinden Eggiwil, Langnau im Emmental und Trub altverbürgerten Familien, nicht hingegen diejenigen aus Thunstetten BE (bei Langenthal) sowie aus Mönthal AG.

Vor 1800 finden sich Familien mit diesen Namen noch ausschließlich im Emmental als Bürger registriert. Auch im Laufe des 19. Jhs. sind nur sporadische Einbürgerungen außerhalb des Zentrums verzeichnet; dies dürfte seinen Grund darin gehabt haben, dass, wie oben geschildert, andere Gemeinden wenig Lust hatten, eingewanderte Bedürftige einzubürgern und damit armengenössig zu machen. Erst im 20. Jh. schlägt sich die zum Teil beträchtlich ältere Auswanderung tatsächlich in Neueinbürgerungen nieder: Diese finden sich hauptsächlich im nahe gelegenen Berner Mittelland (mit den Industriezentren Bern und Thun) sowie im Kanton Solothurn und – wenig verwunderlich – im Ballungsraum Zürich. Erstaunlich ist die rege Auswanderung über die Sprachgrenze hinweg in die französische Schweiz.<sup>28</sup> Merkwürdigerweise sind keine nennenswerten Einbürgerungen in den Industriegebieten im Berner Jura zu verzeichnen; verständlich ist derselbe Umstand dagegen in den strukturschwachen Regionen der (überdies katholischen) Zentral- und Ostschweiz; einzig in den Kanton Thurgau sind einige Emmentaler eingewandert.<sup>29</sup>

Als Resultat der Wanderungsbewegungen sind die Träger der drei Namen heute in der Schweiz sehr zahlreich; in Telinfo 5/02 finden sich 2.633 Privatanträge auf den Namen *Fankhauser* und 2.834 für *Siegenthaler* sowie 4.332 für *Wüthrich*, was für Herkunftsbezeichnungen bzw. einen – im Gegensatz zu *Weiss* oder *Lang* nicht so trivialen – Übernamen erstaunlich große Zahlen sind.<sup>30</sup>

### 3.5. Die Zuwanderung in Uhrenmetropolen

Umgekehrt lässt sich durch das *FNB* auch das Einzugsgebiet von Zuwanderern näher bestimmen, so zum Beispiel in den Städten La Chaux-de-Fonds und Le Locle im protestantischen Kanton Neuenburg, die seit dem 19. Jh. Zentren der Uhrenindustrie sind.<sup>31</sup> Für unsere Untersuchung haben wir als repräsentative Stichprobe jeweils die Seiten .10, .11, .20, .21, .30, .31 usw. des *FNB* ausgewer-

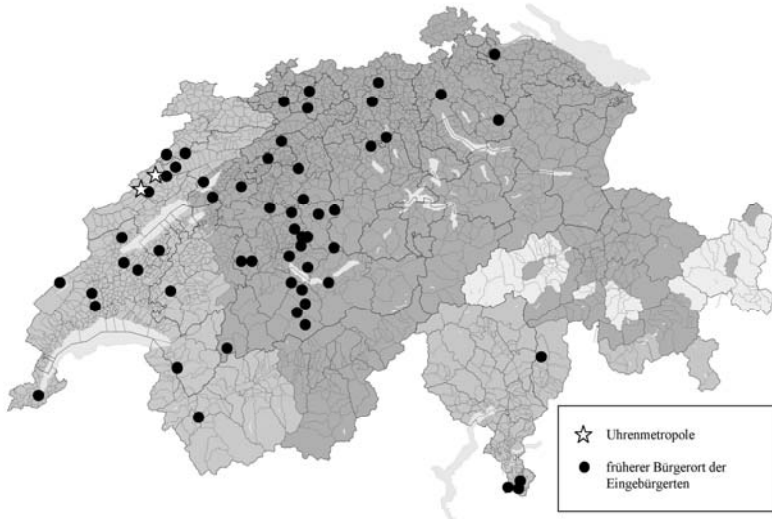
<sup>28</sup> Die Träger der Namen *Wüthrich* (*FNB* 2032), *Wuthrich* und *Wutrich* (*FNB* 2034) stammen ursprünglich alle aus Trub und Eggiwil BE. Es handelt sich also um erst in der französischen Schweiz entstandene Verschriftungen des deutschen Namens.

<sup>29</sup> Die zwischen 1912 und 1926 in einigen Thurgauer Gemeinden eingebürgerten Familien namens *Wüthrich* gehen wahrscheinlich auf Bauern zurück, die dort in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – wie auch im Neuenburger Jura – als Käser und Viehzüchter die Plätze der Einheimischen einnahmen, die selbst in die Industrie abgewandert waren, vgl. Schoop et al. 1992, 102. Dass alle eingewanderten *Wüthrich* aus der Gemeinde Trub stammten und sich im Thurgau in benachbarten Gemeinden ansiedelten, ist vielleicht kein Zufall (Mundpropaganda?).

<sup>30</sup> Vgl. den in der Schweiz häufigsten Familiennamen *Müller* mit gemäß Telinfo 5/02 30.475 Privatanträgen. – Die häufigsten ursprünglichen Übernamen sind: *Wyss* (6.966 Anschlüsse, dazu 2.317 x *Weiss*), 6.304 x *Roth*, 2.893 x *Lang* und 2.471 x *Schwarz*. – Familiennamen, die aus kleineren Ortschaften abgeleitet sind, haben in der Schweiz meist weniger als tausend Anschlüsse, vgl. 149 x *Bütikofer* (zu Bütikofen BE), 480 x *Luchsinger* (zu Luchsingen GL), aber immerhin 1.380 x *Sonderegger* (zum Weiler Sondereggl AI).

<sup>31</sup> Bis heute bekannt ist etwa die 1848 in La Chaux-de-Fonds gegründete Firma Omega.

tet, also 20% des Gesamtbestandes. Bezüglich der Herkunft der vor 1900 eingebürgerten Schweizer ergibt sich das in Karte 4 dargestellte Bild:



Karte 4: Heimatorte der in La Chaux-de-Fonds und Le Locle vor 1900 eingebürgerten Schweizer

Es wurden also vor allem Bürger aus der französischen Schweiz eingebürgert, zumal aus dem (ebenfalls protestantischen) Kanton Waadt sowie aus den unmittelbar angrenzenden Teilen der Kantone Bern und Jura. Die sehr zahlreichen Einwanderer aus der Deutschschweiz stammen vor allem aus dem Kanton Bern, worunter die Zuwanderer aus den freikirchlich-evangelikal geprägten Gebieten des Verwaltungskreises Frutigen-Niedersimmental (um Adelboden) sowie des Emmentals auffallend häufig vertreten sind; spielt hier die protestantische Ethik eine Rolle? Praktisch keine Zuwanderung gibt es aus der katholischen Zentral- sowie aus der Ostschweiz, was sich mit der damals noch starken religiösen Barriere bzw. der noch florierenden Textilindustrie erklären lässt.

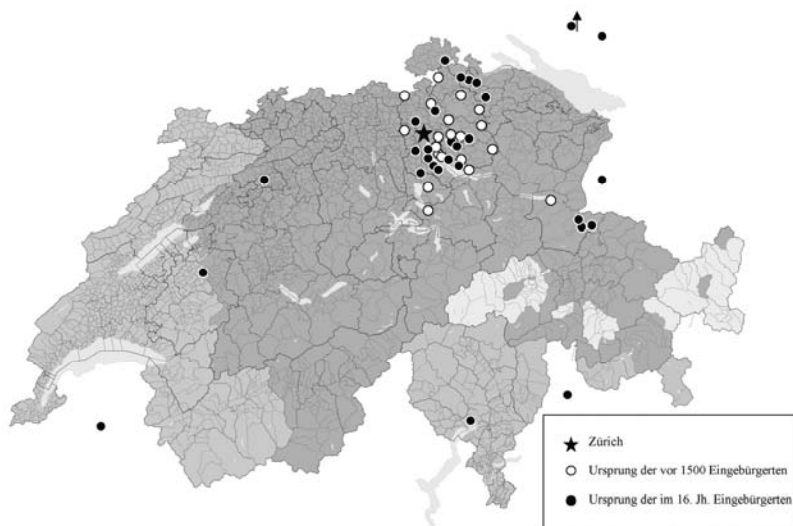
Interessant ist auch ein Blick auf die vor 1900 eingebürgerten Franzosen und Deutschen: Die französischen Familiennamen, für die sich ein eindeutiges Verbreitungszentrum feststellen lässt, stammen aus Ostfrankreich,<sup>32</sup> diejenigen von Deutschen hauptsächlich aus dem Südwesten.<sup>33</sup>

<sup>32</sup> Die Zentren der Namen sind laut [www.geopatronyme.com/](http://www.geopatronyme.com/) (Stand: 23. 9. 2008): *Girardclos*, *Girardet* und *Graizely*: Département Doubs; *Metzger*, *Schwab* und *Weil*: Bas-Rhin; *Bernheim* und *Rueff*: Haut-Rhin; *Magnin* und *Vuattoux*: Haute-Savoie; *Girod*: Jura; *Piroué*: Vosges. Die Namen *Arnoux*, *Braichotte*, *Larcher*, *Monet* und *Régnier* sind zu selten bzw. zu weit verbreitet.

<sup>33</sup> Geht man nach der heutigen Verbreitung gemäß <http://christoph.stoepel.net>, so haben *Eiche*, *Grieshaber*, *Hauser*, *Niestle* (Nestle?), *Schweizer*, *Stockburger* und *Zachmann* ihr Zentrum eindeutig in Baden-Württemberg; *Bopp* und *Deck* daneben auch in Rheinland-Pfalz, *Hotz* und *Kraft* auch in Hessen und *Hipp* auch in Bayern. Die Namen *Seitz* und

### 3.6. Zuwanderung nach Zürich im Spätmittelalter und in der früher Neuzeit

Mit Hilfe des *FNB* lassen sich auch viel ältere Wanderungsbewegungen nachzeichnen. Dies soll am Beispiel der Einbürgerungen in der Stadt Zürich vor 1600 gezeigt werden, vgl. Karte 5:<sup>34</sup>



Karte 5: Heimortorte der in Zürich vor 1600 eingebürgerten Familien

Vor 1500 neu eingebürgerte Familien stammen vor allem aus dem allernächsten Umland; besonders zahlreich scheint der Zuzug von Familien aus den Nachbargemeinden am Nordufer des Zürichsees gewesen zu sein. Leer bleibt hingegen der südliche Kantonsteil; dafür gibt es schon eine gewisse Einwanderung aus Deutschland.<sup>35</sup>

Im 16. Jh. erweitert sich das Bild: Neben ersten Familien aus dem Süden des Kantons fällt als gemeinsames Merkmal auf, dass die Herkunftsgebiete der Neueingebürgerten kurz vorher zur Eidgenossenschaft gekommen sind: Solothurn und Freiburg 1481, Schaffhausen 1501; der Thurgau war 1460, Locarno im Tessin 1512 erobert worden, während Graubünden seit 1497/1498 mit der Eidgenossenschaft verbündet und Chiavenna seinerseits seit 1512 Bündner Untertanengebiet war. Im Gefolge der Reformation fallen die katholisch geblie-

*Zwi(c)kel* sind typisch für Bayern und *Russbach* für Rheinland-Pfalz. *Deleurant* ist zu selten; für *Levy*, *Metzger* und *Müller* lässt sich kein Verbreitungszentrum ermitteln.

<sup>34</sup> Die Familien, die in der Stadt Zürich vor 1800 das Bürgerrecht erhalten haben, sind am einfachsten in der Online-Ausgabe des *FNB* zu finden (<http://hls-dhs-dss.ch>).

<sup>35</sup> Die Familie *Rosenstock* stammt aus Rostock (!), die *Bernhauser* aus Esslingen, die *Nüscherler* aus Reutlingen und die *Koller* aus Memmingen; für die Lokalisierung der Herkunftsorte vgl. jeweils Schobinger/Egli/Kläui 1994.

benen Kantone (so die gesamte Zentralschweiz) als Herkunftsgebiet weiterer Zuwanderer weg; dies zeigt sich daran, dass die letzte Familie aus diesem Landesteil 1512 eingebürgert wurde. Nach wie vor fast überhaupt keine Einwanderung ist aus der westlichen Schweiz zu verzeichnen; offenbar war Bern als Attraktionszentrum übermächtig.

#### 4. Schluss

Mit unseren Darlegungen hoffen wir gezeigt zu haben, dass das *FNB* für Forschungen über Familiennamengeographie in der Schweiz das bei weitem beste Hilfsmittel ist. Zwar steht nunmehr eine hilfreiche Website mit denselben Daten wie in der gedruckten Ausgabe zur Verfügung, doch sollte zusätzlich auch (1) die historische Verbreitung von einzelnen Familiennamen oder Namentypen bzw. von Namenbestandteilen nach Heimatorten unmittelbar auf Karten sichtbar gemacht sowie (2) die Abwanderung aus bzw. (3) die Zuwanderung in Gemeinden oder ganze Regionen in ihrer zeitlichen Abfolge dargestellt werden können. Fernziel bleibt die Vernetzung dieser Datenbank mit den namengeographischen Hilfsmitteln der Nachbarländer, denn gerade in einem kleinen Land, wo man sehr schnell an meist willkürlich gezogene Staatsgrenzen stößt und so viele Einwohner fremde Wurzeln haben, wird der Blick über diesen Zaun unverzichtbar.

#### Literatur

- Besch, Werner (1967): Sprachlandschaften und Sprachausgleich im 15. Jahrhundert. Studien zur Erforschung der spätmittelhochdeutschen Schreibdialekte und zur Entstehung der neu-hochdeutschen Schriftsprache, München.
- Burckhardt, Walther (<sup>3</sup>1931): Kommentar der Schweizerischen Bundesverfassung vom 29. Mai 1874, Bern.
- Ehrenzeller, Bernhard, et al. (Hrsg.) (<sup>2</sup>2008): Die schweizerische Bundesverfassung. Kommentar, Zürich.
- FNB = Familiennamenbuch der Schweiz, Zürich <sup>3</sup>1989.
- Honsell, Heinrich / Vogt, Nedim Peter / Geiser, Thomas (Hrsg.) (2006): Zivilgesetzbuch. I: Artikel 1–456 ZGB, 3. Auflage, Basel, Genf, München.
- Hotzenköcherle, Rudolf (1984): Die Sprachlandschaften der deutschen Schweiz, Aarau, Frankfurt am Main, Salzburg.
- Klausmann, Hubert (2007): Atlas der Familiennamen von Baden-Württemberg, Ostfildern.
- Kleiber, Wolfgang / Kunze, Konrad / Löffler, Heinrich (1979): Historischer Südwestdeutscher Sprachatlas: Auf Grund von Urkunden des 13. bis 15. Jahrhunderts, Band 2, Bern.
- Kunze, Konrad (2000): Familiennamen-Geographie und Sprachgeschichte – Beispiele aus dem Alemannischen, in: Edith Funk / Werner König / Manfred Renn (Hrsg.): Bausteine zur Sprachgeschichte. Referate der 13. Arbeitstagung zur alemannischen Dialektologie in Augsburg (29.9.–3.10.1999), Heidelberg, S. 181–198.
- (<sup>5</sup>2004): dtv-Atlas Namenkunde. Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet, München.

- Pedrazzini, Mario M. / Oberholzer, Niklaus (<sup>4</sup>1993): Grundriss des Personenrechts, Bern.
- Pfister, Christian (1995): Geschichte des Kantons Bern seit 1798, Band 4: Im Strom der Modernisierung: Bevölkerung, Wirtschaft und Umwelt 1700–1914, Bern.
- Rüttimann, Johann Jacob (1862): Über die Geschichte des schweizerischen Gemeindebürgerrechts, Zürich.
- Schobinger, Viktor / Egli, Alfred / Kläui, Hans (1994): Zürcher Familiennamen. Entstehung, Verbreitung und Bedeutung, Zürich.
- Schoop, Albert, et al. (1992): Geschichte des Kantons Thurgau, 2. Band, Frauenfeld.
- Studer, Brigitte / Arlettaz, Gérald / Argast, Regula (2008): Das Schweizer Bürgerrecht: Erwerb, Verlust, Entzug von 1848 bis zur Gegenwart, Zürich.
- Telinfo 5/02: Die offizielle Telefonbuch-CD / CD de l'annuaire téléphonique officiel, Einzelplatzversion, Swisscom Directories, o.O. 2002.
- Tschannen, Pierre (<sup>2</sup>2007): Staatsrecht der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Bern.

## Internetadressen

- [http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/thematische\\_karten/maps/bevoelkerung/bevoelkerungsstand/bevoelkerungsstruktur/auslaendische\\_bevoelkerung.parsys.0001.PhotogalleryDownloadFile1.tmp/k01.63s.pdf](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/thematische_karten/maps/bevoelkerung/bevoelkerungsstand/bevoelkerungsstruktur/auslaendische_bevoelkerung.parsys.0001.PhotogalleryDownloadFile1.tmp/k01.63s.pdf) (Stand: 8. 10. 2010).
- <http://christoph.stoepel.net/geogen/v3/Default.aspx> (Stand: 8. 10. 2010).
- <http://www.geopatronymie.com/> (Stand: 08. 10. 2010).
- <http://hls-dhs-dss.ch/famn/index.php> (Stand: 08. 10. 2010)
- [http://portal.uni-freiburg.de/sdd/forschung/projekte/DFA/index\\_html#Beispielkarten](http://portal.uni-freiburg.de/sdd/forschung/projekte/DFA/index_html#Beispielkarten) (Stand: 8. 10. 2010).
- <http://www.moneyhouse.ch/p/h/Federer/Roger/Berneck/Oberwil+BL/index.htm> (Stand: 8. 10. 2010).
- <http://www.sendungen.sf.tv/sf-bi-de-luet/Nachrichten/Archiv/2008/08/28/sfbideluetmanual/Heimspiel> (Stand: 8. 10. 2010).
- [http://www.stadtzuerich.ch/content/portal/de/index/politik\\_u\\_recht/einbuengerungen/erste\\_schritte.html](http://www.stadtzuerich.ch/content/portal/de/index/politik_u_recht/einbuengerungen/erste_schritte.html) (Stand: 8. 10. 2010).
- <http://tel.search.ch> (Stand: 8. 10. 2010).
- <http://www.verwandt.ch/karten/> (Stand: 8. 10. 2010).